



Prähistorische Funde aus Vermo (im Hintergrund Vermo).

Bur Vorgeschichte Istriens.

Die prähistorische Zeit.

Die Vorgeschichte Istriens ist erst vor wenigen Jahren durch eine Reihe von Funden erhellt worden und fügt sich nun als ergänzendes Bild in den Rahmen ein, der unsere Vorstellungen von der ältesten Lebensweise der Vorfahren umschließt. Auch hier sind es Höhlenfunde, welche am weitesten zurückführen und uns den Urbewohner als Troglodyten vor Auge führen, der mit zugeschlagenen Feuersteinen, mit zugeschärften Knochensplintern und Geweihfragmenten die nothdürftigsten Waffen und Werkzeuge sich zu schaffen weiß. Aber trotz der zahllosen Höhlen und Auswaschungen des Karstgebirges scheinen doch nur wenige Höhlen bewohnt gewesen zu sein, weil sie sehr feucht und häufig sogar von Wasser durchströmt sind. In St. Canzian bei Triest hat Dr. Marchesetti sehr interessante Ausgrabungen gemacht. In den untersten Schichten fanden sich sehr vollkommen zugeschlagene Feuersteinwaffen und Lanzenspitzen neben unzähligen angeschlagenen und halbfertigen Feuersteinsplintern. Dazwischen allerhand zugespitzte Röhrenknochen und bearbeitete Hirschhorngeweihe, wie sie auch in den Pfahlbauten häufig vorkommen. In höheren

Culturschichten, also einer späteren Epoche angehörend, kommen dann Gefäßtrümmer immer zahlreicher zu Tage, worin Bronzewaffen und Bronzegeväthe uns die Anwesenheit jüngerer Culturvölker verrathen. Besonders erwähnenswerth ist ein prachtvoller Bronzehelm von derselben Form, wie solche bei Watsch in Krain und bei Megau in Steiermark gefunden wurden.

Das eigentliche und für Istrien sehr charakteristische Fundgebiet bilden aber die sogenannten Castellieri. Es sind dies besetzte Wohnstätten, auf Anhöhen gelegen, welche ähnlich den Murgeln in Niederösterreich, den Gradisce in Krain und den Erd- und Steinwällen in Böhmen Jahrhunderte hindurch der vorgeschichtlichen Bevölkerung als Aufenthalt dienten.

Ein oder zwei Erdwälle umschließen ein kreisförmiges Plateau, zu welchem vom Thal aus ein gewundener Weg hinaufführt, der an der Stelle, wo er den Wall durchbricht, durch vorspringende Befestigungen geschützt war. Der Wall ist sehr häufig zusammengefallen, von Gestrüpp überwachsen und nur kenntlich durch die Anhäufung von Felsblöcken, die künstlich aufgeschichtet darauf lagern. In den Castellieri selbst ist selten die Grabung ergiebig, wohl aber in den Grabstätten, die unter denselben liegen. Solcher Castellieri gibt es in Istrien viele Hundert, nur wenige sind ausgegraben, von denen wieder die wichtigsten, St. Lucia bei Tolmein, Vermo bei Pisino von Dr. Marchesetti, Pizzugghi bei Parenzo von Dr. Amorofo und endlich Lunzi bei Albana beschrieben worden sind.

Die reichen Schätze an Urnen, Bronzen, Bernstein, Gold u. s. w., welche diesen Nekropolen entstammen, sind in den Museen von Triest und Parenzo aufgestellt. Betrachten wir dieselben, so sehen wir in Triest (wo die engen Räume des Museums die vielen Hunderte von Urnen und Bronzen kaum mehr fassen können) dieselben schwarz gefärbten glänzenden Schalen und die sehr eigenthümliche Verzierung mit Bronzenägeln und Bronzeblättchen, wie sie auch nördlicher vorkommen, in großer Anzahl und Formvollendung.

Der Henkel der Schalen ist hoch aufgezogen und zeigt Ähnlichkeit mit italienischen Formen. Die Bemalung mit Roth und Schwarz in rundumlaufenden Bändern auf Vasen mit schlankem Fußgestell kommt auch in Krain, vorzüglich aber in Istrien vor.

Besonders werthvoll für die Vergleichung nicht nur mit Italien, sondern auch mit dem griechischen Culturkreis sind die Opferschalen auf langgezogenem, innen hohlem Gestell und in Parenzo die altgriechischen Vasen aus Pizzugghi.

Auch die feine Verzierung der Bronzen, der auf dem Gürtelblech vorkommende Mäander zeugt von vorgeschrittenem Formsinne. Die figürlichen Darstellungen der Quadriga auf Gewandnadeln, die reiche Gliederung der Armbänder und Schmucksachen mit farbigem phönizischem Glas und mit Bernstein deuten auf den Reichtum und die Handelsbeziehungen mit dem Norden sowohl als mit dem Süden, wie sich denn im Allgemeinen



Der Castelliere von Bizzughi und seine Funde.

sagen läßt, daß sowohl die Bronzen als die Thonwaaren den Übergang von den steirischen und Krainer Funden zu denen Oberitaliens vermitteln und demnach in mancher Beziehung, als Zeugen eines regen Verkehrs, Analogien nach Norden und dann wieder nach Italien hin nachzuweisen sind. — Noch auf eine andere sehr bemerkenswerthe und für die Geschichte der Culturentwicklung vielleicht maßgebendere Erscheinung muß hingewiesen werden. In Istrien, besonders in Bizzughi, finden sich wie gesagt außer den nicht seltenen Bronzecisten, die auf südliche Herkunft deuten, bemalte Thongefäße, welche mit altgriechischen, ja selbst mit Gefäßen aus Troja, Cypren und Rhodus soviel Ähnlichkeit besitzen, daß hier ein neuer Weg der Völker- und Handelszüge angedeutet scheint. Allerdings mag auch über Italien zur See ein Import solcher Waaren stattgefunden haben, wahrscheinlicher ist jedoch eine directe Verbindung zu Lande mit griechischen Völkerschaften anzunehmen, da unzweifelhaft der Landweg bei den großen Gefahren der Schifffahrt zu jenen Zeiten dem Seeweg vorgezogen wurde.

Die Lücken, welche die unerforschten Gebiete von Macedonien und Albanien bilden, erschweren die Nachweisung, jedenfalls aber werden wir durch die Funde in Istrien angeregt, auch die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß unsere Bronzecultur in sehr früher Zeit von Griechenland aus direct beeinflusst wurde und vielleicht mancher Handels-transport sogar über Istrien nach Italien gelangte. Welche Völker zu jener Zeit in Istrien hausten und besonders welcher Nationalität im engeren Sinn die Bewohner der Castellieri angehörten, läßt sich hier so wenig wie anderswo mit Zuverlässigkeit angeben, wir nehmen

die uns überkommenen Namen der Ligurer, der Istrier und Liburner an, ohne zu wissen, welchem Sprachenstamm und welcher Race das eine oder das andere Volk angehörte. Durch den allgemeinen Gebrauch der Todtenverbrennung in den Urnenfeldern sind uns nicht einmal die Schädel der einstigen Bewohner bewahrt worden, welche wenigstens ganz allgemeine Schlüsse über deren Race gestatten würden. Auch hier also wird erst im III. Jahrhundert v. Chr. mit dem Auftreten der Römer das Dunkel der Geschichte erhellt. Die Castellieri aber, wenn sie auch hier und da von den Römern noch vorgefunden und erstürmt wurden, müssen in eine frühere Zeitepoche gesetzt werden, weil römische Gegenstände nur vereinzelt darin vorgefunden wurden.

Die Römerzeit.

Zur Zeit, da Roms siegreiche Legionen über den Po drangen (230 v. Chr.), wohnten in Istrien: vom Timavus (Reka) bis zur Arsia (Arja) und von den blauen Fluten der Adria bis zur Dera (Schiffschenboden) die kühnen thrakischen und keltischen Seeräuber, welche unter dem gemeinsamen Namen „Istrier“ zu einem Volke verschmolzen waren; von der Dera bis zum Albius (Schneeberg) die wilden und kriegslustigen Sapyden, welche reine Kelten waren; von der Arsia bis Tersatica (Fiume) und auf den Inseln die Liburner, tüchtige Seeleute, dabei sanft und gastfreundlich. Mit dem Falle Mesaktos (die Trümmer dieses Ortes sind noch bei Bisace, nicht weit von Altura in der Nähe von Pola, zu sehen) fand der mit Erbitterung geführte istrische Krieg ein Ende, der von 178 bis 177 v. Chr. gedauert hatte. Dieser Krieg, der so meisterhaft von Livius geschildert wurde und den der römische Dichter Hostius eines Gedichtes für würdig hielt, wurde durch die Seeräubereien der Istrier veranlaßt und durch ihre Einfälle über den Timavus, durch welche sie die Festsetzung der im Jahre 181 gegründeten Colonie Aquileja verhindern wollten. Rom schlug Istrien zum cisalpinischen Gallien und suchte sich den Besitz des Landes zu sichern, indem es eine starke Besatzung von Bundesgenossen dort ließ, die Sapyden unterwarf (im Jahre 129), die Militärcolonien Tergeste (Triest) und Pola, die „tabellae“ längs der Vena und auf dem Hochplateau der Dera gründete und den mit Thürmen besetzten Doppelwall von Tersatica bis Castra (Heidenschafft) errichtete, um die Durchlässe von Rauportus (Oberlaibach) und Arae Postumiae (Adelsberg) zu verschließen. Dort wo sich die Castellieri erhoben hatten, errichteten die Römer Kastelle und überdies sicherten sie sich ihren Besitz durch Anlegung großer Heerstraßen; die wichtigste derselben war jene, welche im Consularbezirk Aquileja, und zwar bei Triest ihren Ausgang nahm, über den Rijano (Phormion) und Dragogna (Argaon) setzte, hierauf von Buje (Bulea) in das Thal des Quieto (Rington) hinabstieg; von da zog sie sich über Castellier nach Parenzo (Colonia